

Dorfarchäologie im Rheinland von 1987–2011

Alfred Schuler

Sieht man von der Wüstungsforschung ab, so sind die Versuche einer systematischen Archäologie zur Erforschung von Dörfern – nicht nur im Rheinland – auf das engste mit der großflächigen Landinanspruchnahme durch die Gewinnung von Braunkohle im Tagebaubetrieb verbunden. Im unausweichlichen Verschwinden ganzer Ortschaften und Teilen der Kulturlandschaft muss die amtliche Bodendenkmalpflege die Chance sehen, auch die bis zuletzt bestehenden ländlichen Ansiedlungen einschließlich ihres Umfeldes zu den Anfängen zurückzuverfolgen.

Im Begleitband der Ausstellung „Dörfer und Städte“ 1987 war bereits ein bilanzierender, wie auch in die Zukunft weisender Artikel des langjährigen Leiters der „Außenstelle Braunkohle“, W. Schwellnus, zum Thema Dorfarchäologie im rheinischen Braunkohlenrevier enthalten. Zehn Jahre zuvor schon hatte W. Janssen in gleicher Zuständigkeit nach seiner ersten systematischen Dorfuntersuchung in Langendorf (Kirchspiel Lohn/Tagebau Inden) eine

weniger auf innerdörfliche Einzelobjekte (zumeist Pfarrkirchen und Herrenhäuser) als auf die Gesamtheit des Dorfes abzielende Herangehensweise angemahnt. Seine Grabung hatte gezeigt, dass eine Beschränkung der Untersuchungsflächen auf das unmittelbare neuzeitliche Bebauungsumfeld nicht ausreicht, um der Genese und historischen Struktur der rheinischen Dörfer in der Lössbörde auf die Spur zu kommen. Grund dafür ist eine seither regelhaft archäologisch nachgewiesene tiefgründige Veränderung in deren Gesamterscheinungsbild. Die hochmittelalterlichen Bauspuren, wie Pfostenlöcher, Erdkeller, Grubenhäuser und andere Befunde wurden zumeist abseitig und oft ohne erkennbaren Bezug zur neuzeitlichen Wohnbebauung angetroffen. Sie gaben Zeugnis von zumeist locker gestreuten Hofanlagen, die sich innerhalb und bisweilen auch außerhalb der späteren Dorfareale, einschließlich des umgebenden Wiesengürtels erstrecken können. Wenn es seither auch mehrfach gelingen konnte, die früh- bis hochmittelalterlichen

1 Aldenhoven-Pattern (alt). Arbeiten an dem durch Ausgrabungen im vormaligen Ortszentrum wiederentdeckten Adels-sitz Haus Ahr 1992.



Vorläuferanlagen in den Dörfern und ihrem nahen Umfeld aufzuspüren, so blieb doch stets das Problem der fehlenden Anbindung zur spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Nachfolgebebauung und erst recht zum jüngsten Baubestand der devastierten Straßendörfer bestehen. Neben der angesprochenen Siedlungsverlagerung liegt einer der Hauptgründe dafür darin, dass etwa ab der Mitte des 13. Jahrhunderts die Bodenspuren hinterlassende Pfostenbauweise durch die nur schwach invasive und daher nur selten archäologisch fassbare Ständerbauweise abgelöst wurde.

Ein konzeptioneller Ansatz zur Behebung dieses Mankos wird B. Päßgen, dem von 1988 bis 2005 in der Außenstelle Braunkohle des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland tätigen Referenten für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit verdankt. War schon zuvor die Einbeziehung naturwissenschaftlicher und historischer Disziplinen (z. B. der Archäobotanik oder -zoologie und Schriftquellenforschung) gängige Praxis, so bemühte sich B. Päßgen erstmals um einen ganzheitlichen Ansatz in der Erforschung rheinischer Dörfer. Neben der archäologischen Kernarbeit wie der Prospektion nach Gebäudeabbruch sowie der Durchführung von Suchschnittprogrammen und Regelausgrabungen maß B. Päßgen auch nicht-archäologischen Disziplinen, wie beispielsweise der Bauforschung eine große Bedeutung bei. Über eine Baualterskartierung der zuletzt bestehenden Gebäude z. B. von Inden-Altdorf sollten so möglichst weit in die Vergangenheit hinabreichende Anknüpfungspunkte für später anzusetzende Ausgrabungen zur Verfügung stehen. Leider ließ sich das Konzept vor allem aus Kapazitätsgründen von archäologischer Seite nicht in der gewünschten Intensität umsetzen. Auch heute noch sind die Rahmenbedingungen einem ganzheitlichen Ansatz in der rheinischen Dorfarchäologie wenig förderlich. Die Defizite werden besonders deutlich im Vergleich mit den erheblich umfassenderen und vielschichtigeren Ergebnissen einer – dank größerer Mittelbereitstellung – stärker systematisierten und breit interdisziplinär aufgestellten Erforschung der abgehenden Dörfer in den Braunkohlenrevieren Ostdeutschlands, so z. B. in Horno (Brandenburg) und Breunsdorf (Sachsen).

Wie aber ist es nun konkret um den Erkenntniszuwachs im Jubiläumszeitraum bestellt? Das Bodendenkmalpflegeamt kann eine wissenschaftliche Aufarbeitung und Publikation umfangreicher Siedlungsgrabungen aus dem laufenden Dienstgeschäft heraus kaum bewerkstelligen. Die enge Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten leistete hier über die von B. Päßgen initiierte Vergabe von Abschlussarbeiten Abhilfe. So liegen inzwischen beispielsweise umfassende auswertende Arbeiten zu den Grabungen in den Ortschaften des Kirchspiels Lohn vor, die nun beste Vergleichsmöglichkeiten

zu Forschungsäquivalenten anderer Regionen bieten. Weitere Monographien zur Dorfarchäologie von Elfggen und Belmen (Jüchen), einschließlich der außerörtlichen Mikroregion des benachbarten Elsbachtals sind derzeit in Drucklegung. Auch die Publikationen zu den großen siedlungsarchäologischen Ausgrabungen der früh- bis hochmittelalterlichen Wüstung Wüstweiler sowie dem zeitlich daran anknüpfenden Wüstweiler Hof im Hambacher Forst (Tagebau Hambach) sind wichtige Belege für die Vielfalt von Genese und historischer Struktur rheinischer Dörfer.

Zwischen 1988 und 2006 veranlasste B. Päßgen dorfarchäologisch relevante Ausgrabungen in den vom Tagebau Inden beanspruchten Orten Pattern (Abb. 1), Inden und Altdorf sowie in der Wüstung Geuenich. Obwohl die Auswertungen noch ausstehen, zeichnen sich für Pattern und insbesondere für das vom 5. bis ins 17. Jahrhundert existente Dorf Geuenich bereits aufschlussreiche Erkenntnisse ab. Siedlungsgenetisch ebenso interessant und auch z. B. bzgl. der mittelalterlichen Hausforschung bedeutend, waren die großflächigen Ausgrabungen auf einer früh- bis hochmittelalterlichen Wüstungsfläche bei Haus Lützeler (Inden), dem Umsiedlungsstandort für Inden und Altdorf. Die wissenschaftliche Bearbeitung hierzu steht kurz vor dem Abschluss. In Etzweiler, Tagebau Hambach, konnten zudem Erkenntnisse zu Entwicklung und Struktur einer Waldsiedlung gewonnen werden. Im Tagebau Garzweiler sind nach Elfggen/Belmen inzwischen, außer zwei Einzelhofsiedlungen auch die Orte Priesterath, Garzweiler, Otzenrath und Holz abgebaggert worden. Auch hier ließen sich – wie im gesamten Braunkohlenrevier – die Ziele einer auf das Dorf in seiner Gesamtheit ausgerichteten Forschung leider nicht verwirklichen. Wieder mussten die Untersuchungen auf einige innerörtliche Einzelobjekte beschränkt bleiben. Lediglich in Otzenrath fanden umfangreiche Grabungen statt (Abb. 2), die auf die beiden größten mutmaßlichen Gründerhöfe des Ortes einschließlich Urkirche mit Friedhof und umgebender Bebauung sowie fünf mittelalterliche Brunnen abzielten (Arch. Rheinland 2007, 153–156; 2008, 151–154). Als Besonderheit kann hier der von Historikern erschlossene Ausgangspunkt für die Gründung der hochmittelalterlichen Rodungssiedlung archäologisch bestätigt werden, da der im Fundament der Otzenrather Urkirche gefundene, seltene römische Ziegelstempel „SNS“ die Verbindung zu einer römischen Trümmerstelle im 2,5 km entfernten Borschemich aufzeigt. Eine weitere Eigenheit sind die innerhalb der nördlichen rheinischen Lössbörde nahezu regelhaft bei Dorfuntersuchungen nachgewiesenen unterirdischen Gang- und Kammersysteme aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit (Königshoven, Hof Stolzenberg, Hahner Hof, Garzweiler, Belmen und Otzenrath). Die in den stand-



festen Löss eingeschnittenen Befunde – nicht zu verwechseln mit den baulich verwandten Mergelgewinnungsgruben – dürften in der Mehrzahl als Versteck mit zusätzlicher Fluchtmöglichkeit anzusehen sein, waren also wohl Notvorsorge der Landbevölkerung in unsicherer Zeit (Abb. 3). Obwohl über Erlebnisberichte mündlich tradiert und in der Fachliteratur gelegentlich erwähnt, war dieses Phänomen bis dahin im Konkreten weitgehend unbekannt und seine archäologische Erforschung mithin ein Forschungsdesiderat.

Natürlich gab es auch außerhalb des Braunkohlenreviers Erkenntniszuwächse in der Erforschung rheinischer Dörfer. So wurden z. B. 1991 mit der Wüstung Balgenheim bei Dormagen zwei Hofwüs-

tungen ausgegraben, die wohl auf eine Reduktion einer dorfbähnlichen Ansiedlung des Hochmittelalters zurückzuführen sind. Wichtig ist auch die 2009 entdeckte und untersuchte Siedlungsstelle des 9./10. Jahrhunderts im Süden von Erkelenz. Grabungen auf zwei hochmittelalterlichen Wüstungen gab es 2004 in Grevenbroich-Kapellen und 2005 bei Gut Müllenark (Inden).

Sichtbare Spuren mittelalterlicher Landwirtschaft haben sich im Gelände nur unter besonders günstigen Voraussetzungen bis heute erhalten. Daher sollen die 1999 bei Königswinter-Höhnchen angetroffenen Wölbackerrelikte nicht unerwähnt bleiben, die den zuvor unter Wald im Hambacher Forst entdeckten Flur- und Infrastrukturelikten an

2 Jüchen-Otzenrath (alt). Kapitelschloß mit Katholischer Kirche vor dem Abbruch 2006 (oben) und während der Ausgrabung 2008 (unten links). Das Bauensemble geht auf einen niederadeligen Wohnsitz mit Eigenkirche und umgebenden Friedhof zurück. Mittelalterliche Gräber sowie Fundamente älterer Kirchenbauten innerhalb der neugotischen Chorfundamente (unten rechts).



3 Bedburg-Königshoven. Der mittelalterliche Fluchtgang zeichnet sich im Profil deutlich ab.

die Seite gestellt werden können. Schließlich seien noch der Streckenabschnitt einer mit Knüppeln belegten Wegeführung des 13. Jahrhunderts und der Nachweis einer hochmittelalterlichen Wassermühle – gefunden bei großangelegten archäologisch-naturwissenschaftlichen Untersuchungen im Els-bachtal (Jüchen) – als Beispiele mittelalterlicher Kulturlandschaftselemente jenseits der Dorfgrenzen erwähnt.

Der Typus der vom Wohl und Wehe des benachbarten Klosters abhängigen Laien- und wohl auch

Handwerkersiedlung konnte zwischen 2001 und 2011 vor den Toren der Abtei in Pulheim-Brauweiler in größeren Teilen untersucht werden (vgl. Beitrag M. El-Kassem / R. Smani, 156–158). Auch hier war eine Veränderung im Siedlungsbild von einer lockeren Streusiedlung des Hochmittelalters hin zum neuzeitlichen Straßendorf festzustellen. Derartige Siedlungsverlagerungen, häufig einhergehend mit Konzentrations- und partiellen Wüstungsprozessen, haben innerhalb der Gemarkungen – teilweise unter Einbeziehung der umgebenden Feldfluren – geradezu regelhaft stattgefunden. Das eingangs schon erwähnte Phänomen räumlicher Unstetigkeit der Wohnplätze, die zunächst offenbar stärker separiert waren, wird mittlerweile als kennzeichnend für die mittelalterliche Genese nicht nur rheinscher Dörfer angesehen. Das 2011 angelaufene gemeinsame Grabungs- und Forschungsprojekt der Universität Bonn und des LVR-ABR in Pier, Tagebau Inden, (vgl. Beitrag T. Bremer / A. Kass, 159–161) sowie ein angedachtes Schwerpunktprogramm für Erkelenz-Borschemich, Tagebau Garzweiler, sollen in Zukunft weitere strukturelle Erkenntnisse und Detailphänomene beisteuern.

Literatur

B. Päßgen, Dörfer im Abbauggebiet der rheinischen Braunkohle. In: Spurensicherung – Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Ausstellungskat. Aachen (Mainz 1992) 467–476. – Ders., Mittelalterliche Siedlungen im Abbauggebiet der Rheinischen Braunkohle. Fund und Deutung – Neuere archäologische Forschungen im Kreis Neuss. Veröffentl. Kreisheimatbund Neuss 5, 1994, 139–150. – Ders., Mittelalterliche Siedlungsarchäologie im rheinischen Braunkohlerevier. In: J. Kunow (Hrsg.), Braunkohlenarchäologie im Rheinland. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 21 (Weilerswist 2010) 107–114. – A. Schuler, Vor dem Schaufelradbagger: das Dorf Otzenrath. Arch. Deutschland 4/2011, 22–25.

Abbildungsnachweis

1 A. Brown / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 SHS GmbH, Landsberg (oben), RWE Power AG (unten links), A. Schuler / LVR-ABR (unten rechts). – 3 D. Franzen / LVR-ABR.